

KRITIK *Radio*

## Fast alltäglicher Typ

„Der Assistent“, Regie: Paul Plamper, Buch: Paul Plamper, Nils Kacirek (WDR3, 7.12.09, 23.05–24.00 Uhr)

epd Locker vor sich hinpeifend, den Anweisungen seines Navigationsgeräts folgend, fährt Daniel mit seinem BMW zu einem Bewerbungsgespräch. Assistent will er werden bei Sabine, einer jungen, fast komplett gelähmten Frau, die sonst ganz normal ist, sehr aktiv, berufstätig in einem Verlag. Daniel ist 35 Jahre alt, Studium der BWL, seit acht Jahren mittleres Management im Autoindustriebereich. Jetzt sucht er einen Sinn, im Leben und im Job, bzw. die Deckungsgleiche von beidem. Sabines Team umfasst zehn Leute. Ein Modell, das 12.000 Euro im Monat kostet und jährlich neu beantragt werden muss.

Hohe Erwartungen auf beiden Seiten. Sabine (Ute Seidel) ist bereit, Daniel (Milan Peschel) drei Monate auf Probe einzustellen. Der kommt am ersten Arbeitstag mit einer Blume und weist frohgemut anleitende Hilfe ab. Er will sofort selbst Sabine vom Bett per Lifter in den Rollstuhl befördern. Es gelingt ihm.

Paul Plamper, 2009 ausgezeichnet mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden für „Ruhe 1“ (Kritik in epd 03/09), überrascht weniger durch die Wahl seiner Themen als dadurch, wie er sie, entgegen jeder Erwartung, behandelt. In „Ruhe 1“ reagieren die zufälligen Besucher eines Cafés auf Gewalt, die sich vor ihren Augen auf der Straße abspielt. In „Der Assistent“ verfolgen Plamper und Kacirek, was passiert, wenn ein sinnsuchender Aussteiger auf einen schwerbehinderten Menschen trifft, der trotz 24-Stunden-Betreuung seinen eigenen Willen hat und der täglich den Spagat zwischen Abstand und Nähe üben muss.

Das ist, obwohl eigentlich nichts Aufregendes geschieht, ausgesprochen spannend und sehr aufschlussreich. Weil die Autoren auf subtile Weise, sehr schonungslos, sehr ambivalent und völlig unsentimental zwei Gegensätze ausloten, die von sich behaupten, keine zu sein. Ich helfe dir, und indem ich dir helfe, hilfst du mir. So einfach. Und so voller Fallstricke.

In einer Kneipe trifft sich Daniel mit seiner Freundin Annette (Christine Krey). Er schwadroniert über Pflege und wie er sich komplett in diesen Dienst stellen will. Dann ordnet er Sabines Kühlschrank neu, auch das Bad. Das findet sie nicht gut, er muss alles zurückräumen, er ist leicht angesäuert, er braucht ja auch seinen Freiraum, seine Kreativität. Als sie zu einem Konzert wollen, gibt es da, gegen die Ankündigung, keinen Lift, Daniel regt sich auf, Sabine bleibt gelassen.

Dann, im Auto, sie trinken Bier, gesteht sie, dass sie manchmal keinen Bock mehr hat, weil sie eine Last

ist für die Gesellschaft. Daniel will noch mehr helfen, setzt sich für eine Therapie ein, für mehr Stunden. Aber Sabine ist unsicher, ob sie Daniel als festen Mitarbeiter haben will, ihr Bauchgefühl warnt sie, dennoch stimmt sie dem Vertrag zu. Die Stimmung zwischen ihnen wird gereizter, andere Mitarbeiter wie Marlene und Iris (Melanie Lux und Cristin König) werden einbezogen.

Daniel kommt an seine Grenzen und bei Annette, die so stolz auf ihn war, kotzt er sich aus: Sabine nutzt ihren Behindertenbonus aus, nur deshalb hat sie ihren Job, er kriegt nur 1.280 Euro im Monat, sie 12.000 Euro

quasi als Geschenk. Daniel fühlt sich ungerecht behandelt, runtergestuft. Er findet, Sabine ist auch im Kopf behindert. und „im Wolfsrudel wäre sie totgebissen worden“.

Daniel hatte Demut erwartet, Demut und Dank für seinen Service. Hat er das wirklich? Waren das seine eigentlichen Motive? Und die Verwirklichung seiner eigenen kostbaren Person? Wenn er seinen tollen Job schmeißt, um Sozialdienst zu machen, muss die Welt ihn da nicht anhimmeln? Und Sabine, wie kann sie umgehen mit der notwendigen Verletzung ihrer Intimsphäre, wie denjenigen, der das tut, tun muss, behandeln? Wie gerecht ist sie, wie ungerecht oder ungeduldig? Und hat sie dazu mehr Recht als der Gesunde?

Daniel wird von der über seinen Ausbruch entsetzten Annette verlassen. An Sabines Geburtstag, an dem Daniel auf Sabines ausdrücklichen Wunsch nicht kommen soll, kommt er doch, weil Marlene krank ist. In seinem Beisein ruft Sabine den Pflegedienst an, verlangt einen sofortigen Ersatz für Daniel. Er setzt sie in den Lifter, pumpt den hoch, lässt sie da schweben. Sabine, sehr verzagt: „Daniel, lässt du mich bitte wieder runter?“ Es geht, wie fast immer, auch um Macht.

Plamper inszenierte wieder mit dieser bewundernswerten schnörkellosen Leichtigkeit, die entsteht, wenn man sein Handwerk perfekt beherrscht und wenn man seinen Stoff bis ins Letzte durchdacht, gedreht und gewendet hat. Plamper ist hochmoralisch, und das manchmal mit sardonischem Humor. Wie er, kaum nachweisbar, mit Genuss gewisse Leute demaskiert, die Sozialkitscher, die mit Helfersyndrom, die fixen Beglückter. Aber er macht auch deutlich, wie verklemmt der Kontakt zwischen Behinderten und Nichtbehinderten in der Regel ist.

Plamper hält seine Darsteller, wieder Profis und Laien, immer an zu einem Spiel, das dem Zuschauer die Mei-

nungsfindung überlässt. Ute Seidel (Sabine) ist immer klar, bestimmt, sachlich, knapp, auch sarkastisch. Milan Peschel gibt den Daniel als einen gutwilligen jungen Mann, der nicht versteht, wieso ihn nicht alle sofort und für immer liebhaben. Und der nur ein Rechtsbewusstsein hat – sein eigenes. Und darum schnell gefährlich werden kann. Ein fast alltäglicher Typ. *Renate Stinn*